



# Ascherkundbrief



Folge 4

August, September, Oktober

74. Jahrgang

## Blick vom Goethebrunnen zum Ascher Rathaus



Das Ascher Rathaus befand sich früher inmitten einer dichten städtischen Bebauung. Heute erkennt man das schmutzige Bauwerk, an dessen Fassade nachträglich ein gläserner Aufzug angebracht wurde, freistehend etwas erhöht vom Goethebrunnen aus, der ehemals das Zentrum des al-

ten Marktplatzes bildete. Die ursprüngliche Bebauung, einschließlich aller Gebäude des Marktplatzes, wurde bereits einige Jahrzehnte vor der Grenzöffnung noch in der Zeit des Kommunismus abgerissen. Damit war der Mittelpunkt der Stadt zerstört. Seit der Zugehörigkeit der Tschechischen

Republik zur Europäischen Union und dank der jahrelangen Anstrengungen der jetzigen Stadtverwaltung konnten die Wunden im Stadtbild beseitigt werden, wiewohl außer dem Goethedenkmal und dem Rathaus kaum mehr etwas an den ursprünglichen Stadtkern erinnert. (H. A.)

# Das Ende einer Fehlkonstruktion

## Die Teilung der Tschechoslowakei vor 30 Jahren

Am 26. August 1992 wurde in der Villa Tugendhat in Brünn vom damaligen tschechischen Premier Vaclav Klaus und dem Slowaken Vladimir Meciar die Trennung der Tschechoslowakei besiegelt, mit der Begründung, dass der derzeitige Zustand nicht mehr aufrecht zu erhalten sei.

Schon am 1. Jänner 1993 sollte die Teilung vollzogen sein. Und so kam es auch. Die Tschechoslowakei hörte nach 74 Jahren auf zu existieren. Der lange Prozess bis dahin hatte seine Ursache in der unterdrückten Problematik zwischen dem tschechischen Zentralismus und dem slowakischen Streben nach Selbstbestimmung. Ein kennzeichnendes Detail bestand in dem sogenannten „Gedankenstrich-Krieg“, wie in den Medien die Diskussion um die Namensgebung bezeichnet wurde. Sollte man die beiden Namen zusammen als ein Wort schreiben „Tschechoslowakei“ oder getrennt mit Bindestrich „Tschecho-Slowakei“ und in diesem Fall mit großem „S“ oder kleinem „s“?

### Rückblick

Zum ersten Staatspräsidenten wurde im November 1918 Tomas Garrigue Masaryk gewählt, der aus dem Exil nach Prag zurückgekehrt war.

Der Staat war von vorneherein ein Kunstgebilde mit 14 Millionen Menschen. Davon stellten die Tschechen mit 50% die Mehrheit, die Deutschen waren mit 23% die größte Minderheit, vor den Slowaken mit 14%, 5% Ungarn und 3% Ruthenen. In der Bezeichnung des Staates als „Tschechoslowakei“ fanden die Deutschen aber keine Berücksichtigung und entgegen allen Versprechungen von 1919 blieb Tschechisch die einzige Staatssprache.

Mit welcher Geringschätzung Masaryk die Deutschen betrachtete – obwohl seine Mutter deutschstämmig war und er Deutsch als Muttersprache erlernte – zeigte sich schon früh (1919) in seinen Äußerungen, als er für die Deutschen den Ausdruck „Landesfremde“ verwendete und damals bereits von der „Entgermanisierung“ des Landes sprach: „... unsere geschichtlichen Grenzen stimmen mit den ethnographischen Grenzen ziemlich überein. Nur die Nord- und Westrän-

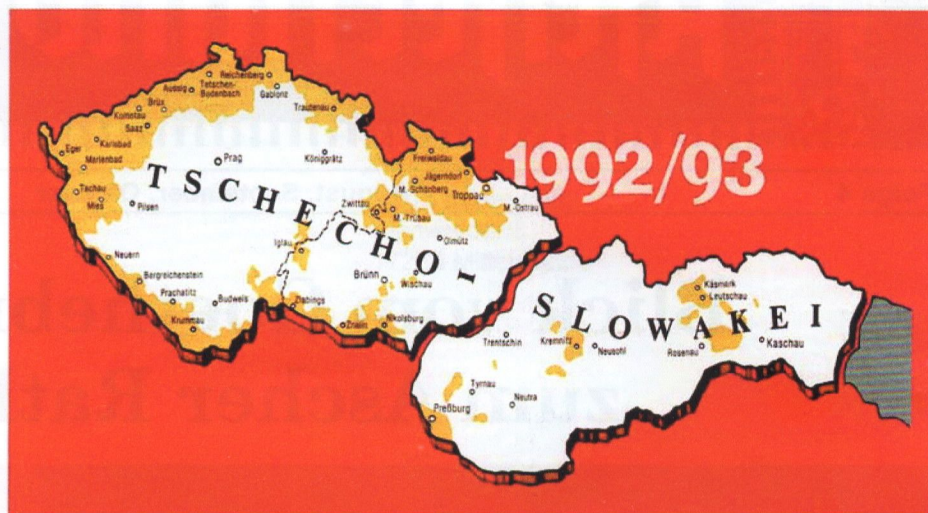


Foto: Tschecho-Slowakei

der des böhmischen Vierecks haben infolge der starken Einwanderung während des letzten Jahrhunderts (Anm.: Falschaussage!) eine deutsche Minderheit. Für diese Landesfremden wird man vielleicht einen gewissen modus vivendi schaffen, und wenn sie sich als loyale Bürger erweisen, ist es sogar möglich, dass ihnen unser Parlament irgendeine Autonomie zugesteht. Im übrigen bin ich davon überzeugt, dass eine sehr rasche Entgermanisierung dieser Gebiete vor sich gehen wird.“

Er sollte letztlich Recht behalten, wenn es auch bis 1946 dauerte. Nach dem verlorenen Krieg ergriff der damalige Präsident Edvard Benes die Gelegenheit, die von Masaryk vorhergesagte Entgermanisierung in die Tat umzusetzen und sich der deutschen Mitbürger zu entledigen. Entrechtet und enteignet hat man sie - mit Billigung der alliierten Siegermächte - aus dem Lande getrieben, das für sie Jahrhunderte lang Heimat war.

### Gegenwart

Bei der Trennung gab es keine großen Auseinandersetzungen, wie etwa bei der Auflösung Jugoslawiens. Vielmehr überwog die Hoffnung, dass die Scheidung nicht zu viele Härten mit sich bringen würde.

2004 traten sowohl Tschechien als auch die Slowakei der EU bei und fanden so doch wieder zusammen. Allerdings gab es weiterhin Unterschiede, was die Einstellung zur EU betraf. Die Slowaken gaben sich EU-enthusiastisch, während die Tschechen der EU gegenüber sehr

skeptisch blieben. Geht man heute in Preßburg auf vielen politischen Feldern eigene Wege, so ist man in der Frage der Benes-Dekrete doch mit Prag einig. Man sieht als Grundlage der Vertreibung der deutschen Bevölkerung die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz der Siegermächte und nicht die Benes-Dekrete, denn formal betraf keines der Dekrete die Aussiedlung der Deutschen.

Zwar gab es in Preßburg Worte der Entschuldigung für die Vertreibung der Karpatendeutschen, aber in der Beurteilung der Dekrete blieb man trotzdem auf dem Prager Kurs. Eine Aufhebung der Dekrete würde unübersehbare Restitutionsforderungen der enteigneten Deutschen und Ungarn nach sich ziehen – ein Argument, das man auch in Prag hören kann. Man dürfe die Dekrete nicht losgelöst von ihrem historischen Kontext betrachten, denn sie entstanden in einer Zeit von menschlichen Verwerfungen. Es war eine Zeit der Massenmorde, der Eigentumsverschiebungen, der schweren Verbrechen und der Eskalation des Hasses zwischen den Völkern.

Wie Tschechien betrachtet auch die Slowakei die Dekrete als in ihrer Wirksamkeit erloschen. Damit ist aber nicht gemeint, dass die Enteignungen unwirksam würden, wie dies bei einer formellen Aufhebung der umstrittenen Bestimmungen zu erwarten wäre. In der Slowakei richtet sich das Augenmerk viel mehr auf die von den Dekreten betroffenen Ungarn als auf die Karpatendeutschen.

(H. A., Sudetenpost 4. 8. 2022)

# 150 Jahre Stadt Asch – eine Nachlese

In der letzten Ausgabe des Ascher Rundbriefes (Mai/Juni/Juli 2022, Seite 34) wird daran erinnert, dass das 100jährige Jubiläum der Stadterhebung mit einer Feierstunde in der Patenstadt Rehau begangen wurde. Die Festansprache hielt der damalige Vorsitzende des Ascher Heimatverbandes und Verfasser des Buches „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“, Benno Tins. Seine Gedanken sind es wert, nachgelesen zu werden:

„Hundert Jahre nach der Stadterhebung gab es kein deutsches Asch mehr. Die aus ihrer Heimat Vertriebenen begingen in ihrer Patenstadt Rehau am 15. Juli 1972 die Hundertjahrfeier in einer schlichten Feierstunde.“ ...

„Wie denn soll diese Festversammlung hier 100 Jahre einer Stadtgeschichte feiern, wenn wir uns vor Augen halten, daß nur 32 Jahre davon, ein Drittel also, Jahre wirklichen Friedens und drängender Entwicklung waren, während zehn Jahre die beiden schrecklichsten Kriege der Weltgeschichte verschlangen, zwanzig Jahre eine ungeliebte und uns aufgezwungene Staatlichkeit unser Dasein politisch und wirtschaftlich verdüsterte und schließlich das letzte Vierteljahrhundert dieser Stadtgeschichte überhaupt nicht mehr von uns Aschern gelebt, getragen und geformt wurde!

Ein Jahrhundert also kurzen Glanzes und langer Prüfungen. Ein Jahrhundert, dem wir keine Fahnen an unseren Heimathäusern hissen können, auch wenn diese noch stünden. Die Fragen drängen sich vor unser festliches Gedenken und summieren sich zu der Kardinalfrage: Sind wir heute Zaungäste eines Jubiläums, das zu begehen uns gar nicht mehr zusteht?

Noch erheben wir Anspruch darauf, die rechtmäßigen Bürger, Söhne und Töchter dieser Stadt Asch zu sein. Schon aber fragen nicht nur die Pessimisten unter uns: Wie lange wird unser einseitig, d. h. nur noch von uns selbst beschworenes Heimatrecht dem Ansturm der Argumente standhalten, die sich von den jetzt so viel zitierten Realitäten ableiten? Oder noch krasser: Wie lange werden wir selbst uns um die Gewissensfrage herumdrücken, ob wir im Ernst noch eine Rückkehr anstreben?

Was wird es mit unserem Heimatwillen auf sich haben, wenn die Geschlechterfolgen, die die Heimat noch bewußt erlebten, und die heute

die eigentlichen Träger des Heimatgedankens sind, das Zeitliche gesegnet haben werden? Sollen und dürfen wir die Augen davor verschließen, daß die Masse der nachrückenden Generationen nicht daran denkt, sich auf Pionierarbeit in der Heimat der Väter einzustellen? ...

Was die Fremden seitdem aus unserer Heimat gemacht haben, das ist nicht mehr unsere Heimat. Sie würde anders aussehen, wären wir ihre gestaltenden Bürger geblieben. Unser Asch also, das wir heute feiern, ist ein geistiges Gut, das wir mitgenommen haben und das uns niemand streitig machen kann. Dieser geistige Besitz „Heimat“ wird uns gehören, solange wir selbst es wollen; wir können ihn auch an unsere Kinder und Kindeskinde weitergeben. Ob sie es bewahren, darauf haben wir keinen Einfluß.

Heimat ist uns jetzt, in diesem Stadium der Entwicklung, nicht die seelenlos gewordene Stadt dort drüben. Heimat sind uns die Menschen, die Freunde, die Landsleute, das gemeinsam Schicksal dieser aller.

Wenn drüben Geschichtslosigkeit hereingebrochen ist über das Gemeinwesen, das wir heute feiern, so können wir uns getrost zu der Absicht bekennen, dass wir das, was für uns Asch und Heimat ist, nicht geschichtslos werden lassen.“ ...

Es ist im knappen Rahmen dieses Vortrages nicht möglich, ein Gesamtbild vom öffentlichen Leben der jungen Stadt Asch 1872 zu geben. Das schwerste Gewicht hatten die Bürger von damals mit der Betonung der Wirtschaft in die Waage gelegt. Es war die Zeit, in der große Reichtümer in wenigen Händen wuchsen, allerdings nicht anonym in Aktienpaketen; man kannte in Asch die paar Millionäre genau, auch wenn sie in ihrer äußeren Daseinsform, auch in der Mundart, wenig oder kaum von den Webern und Wirkern zu unterscheiden waren, zu denen ihre Väter oder Großväter selbst noch gehört hatten. Nicht viel Unterschiede gab es auch im Umgang mit dem Geld, ob es nun in den vereinzelt bereits auftauchenden Fabrikantenvillen zu Zehntausendern – oder in den bescheidenen Behausungen der Arbeiter nach Kreuzern gezählt wurde: da und dort dreht man diesen Kreuzer zweimal um, ehe man ihn weitergab.

Es gab in Asch ein Geldinstitut, das 1872 bereits ein Vierteljahrhundert hinter sich hatte. Es hieß Allgemeine Aushilfskasse und aus ihr ging die Bezirkssparkasse und spätere

Kreissparkasse hervor. So bescheiden wie der Name „Aushilfskasse“, war auch der Auftrag. Die Gewerbetreibenden wandten sich dorthin mit ihren Geldsorgen. Die Fabrikanten ließen ihre Überschüsse dorthin fließen, wenn auch wahrscheinlich nur zu geringem Teile. Auch die Ascher Stadtparkasse, die jetzt ebenfalls ihr 100jähriges Bestehen feiern könnte, war wohl vornehmlich als Kreditinstitut für den Mittelstand und für die beginnende Bautätigkeit der kleinen Leute gedacht.

Dem Reichtum, der sich in Asch sammelte, entwachsen aber nicht nur Fabriken und Maschinen, sondern, wenn auch vereinzelt, schöne gemeinnützige Werke, die vor allem mit dem Namen Gustav Geipel verbunden sind. Daß er kurz vor Kriegsausbruch starb – unter Hinterlassung seines gesamten Vermögens an die Stadt – könnte man als Symbol des Untergangs der ersten, glücklichen Periode der Stadt Asch betrachten.

In das Jahr der Stadterhebung fielen zwei Gründungen, die also heuer ebenfalls hundert Jahre hinter sich haben: Am 10. September wurde die Ascher Stadtparkasse gegründet, am 24. September wurde die neue katholische Kirche St. Niklas geweiht. Schon vorher, nur 14 Tage nach der Stadterhebung, hatte Asch übrigens viele Gäste aus dem Reich: Der über das ganze Reichsgebiet sich erstreckende Gustav-Adolf-Verein hielt in der jungen Stadt, deren Protestanten zu den treuesten Mitgliedern zählten, seine festliche Hauptversammlung ab.

In der 25jährigen Periode der Zeit nach 1918 erlebte Asch nicht weniger als drei militärische Einmärsche unter ganz konträren Vorzeichen:

1. An einem frostigen Dezembertag des Jahres 1918 marschierten tschechische Legionäre in Asch ein und besiegelten damit die Okkupation des Sudetenlandes.

2. Am 3. Oktober 1938 kam die deutsche Wehrmacht, freilich anders willkommen geheißen als die tschechische Soldateska zwanzig Jahre vorher.

3. Am 20. April 1945 besetzten amerikanische Truppen in der Schlußphase des Zweiten Weltkrieges unsere Stadt und kurz darauf – das könnte man nun eigentlich noch eine vierte Militär-Invasion nennen – kehrten die Tschechen zu schrecklichem Regimente zurück.“

(H. A., aus „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“)

# Das große Schweigen

Wann hat man zuletzt etwas über die menschenrechtswidrigen Benes-Dekrete gelesen oder gehört? So fragt der Kommentator Gernot Facius in der österreichischen Sudetenpost (1. 9. 2022). Diese Dekrete hatten früher die Diskussionen zwischen Deutschen und Tschechen geprägt. Heute stellt man fest, dass sie so gut wie gar nicht mehr erwähnt werden. Selbst manche Heimatzeitungen der Vertriebenen scheuen sich inzwischen, an dieses dunkle Kapitel zu erinnern. Oder ist man es einfach Leid, immer wieder in dieselbe Kerbe zu schlagen. Nach 77 Jahren bleibt so manches auf der Strecke. Es genügt aber nicht, das traurige Nachkriegsthema in Museen und Dokumentationszentren abzuschieben, es also den Historikern zu überlassen, wie das von politischer Seite immer wieder empfohlen wird.

Das Thema stört einfach. Es soll deshalb eine breite Debatte darüber verhindert werden.

Für die junge Generation ist die Vertreibung ohnehin schon ein blinder Fleck in der Geschichte. Vielleicht hat der eine oder andere anlässlich des jährlichen Tages der Heimat etwas von der Tragödie gehört, die sich 1945/46 abspielte. Aber auch dieser Tag ist längst mit anderen Themen überfrachtet, diesmal mit dem Krieg in der Ukraine.

Die Gedenkreden erschöpfen sich meist in freundlichen Gesten der Solidarität mit den Vertriebenen und der Würdigung ihrer Aufbauleistungen. Aber das war es dann schon. Auf der Strecke bleibt die Auseinandersetzung mit der Art und Weise, wie in Tschechien auch im Jahr 2022 die Dekrete und ihre Wirkung verteidigt werden. Sie sind eben nicht „totes Holz“, wie von Prager Seite immer wieder beschönigend beteuert wird. Auf ihrer Grundlage werden noch heute politische und juristische Entscheidungen getroffen. Längst scheint man sich in Berlin und Prag – vermutlich auch in München – darüber einig geworden zu sein, das sperrige Thema tatsächlich den Geschichtswissenschaftlern zu überlassen. Das ist bequem. Und die Mehrheit der politischen Klasse ist der Meinung, die Diskussion über dieses Nachkriegsverbrechen mit dem allmählichen Verschwinden der Erlebnisgeneration auslaufen zu lassen. Wie sagte Horst Seehofer schon 2010 als Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe: „Neben der historischen Aufarbeitung durch Fachleute werden wir jetzt in erster Linie darauf achten, dass wir in die Zukunft blicken und die Zusammenarbeit vertiefen.“

Die Frage drängte sich schon damals auf: Ist das „in die Zukunft blicken“ nur eine Umschreibung für das Ignorieren ungelöster Probleme im deutsch-tschechischen Verhältnis? In Prag deutete man dies so und lag damit vermutlich richtig. Denn weder aus Berlin noch aus München gibt es Signale, das Thema seriös anzusprechen. Es geht primär um die wirtschaftlichen Beziehungen. Die sudetendeutsche Problematik wird umgangen. Es herrscht das große Schweigen.

## Europa, die Ukraine und die SL Die sudetendeutsche Thematik rückt an den Rand

Der nächste Sudetendeutsche Tag 2023 wird wieder in Regensburg stattfinden und unter dem Leitwort stehen: „Schicksalsgemeinschaft Europa“.

In diesem Jahr lautete das Motto noch „Dialog überwindet Grenzen“, ein, wenn auch zaghafter Appell, das Gespräch zwischen Deutschen und Tschechen über noch offene Fragen der Nachkriegsentwicklung zu suchen.

Doch nun das große Thema „Europa“. Darunter kann man vieles abhandeln. Schon in Hof dominierte das Thema des Krieges in der Ukraine und es gab wenig spezifisch Sudetendeutsches zu hören.

Auch bei der Verleihung des Karlspreises an den ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyi stellte sich die Frage, welche Verdienste sich Selenskyi um die Heimatvertriebenen und Sudetendeutschen erworben hat? In den Statuten des Karlspreises steht, er solle verliehen werden für besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas. Ob der Geehrte diesem Anspruch bereits gerecht geworden ist, kann bezweifelt werden. Doch Bernd Posselt nannte Selenskyi einen der bedeutendsten Europäer und die Ehrung sei ein „Zeichen der Solidarität im ureigenen Interesse der Europäer“. Mit dem umfassenden Thema „Europa“ ist zu befürchten, dass sich der erkennbare Trend in der SL-Führung in Regensburg noch verstärken könnte. Es wird sich zeigen, wie weit die Verwandlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in eine „Untergliederung der Paneuropa-Bewegung“ bereits fortgeschritten ist. So war es vom Witikobund zu hören, der auch in diesem Jahr vom Sudetendeutschen Tag ausgeschlossen worden war.

(H. A., Sudetenpost 1. 9. 2022)

## Sommerspaß von Gerhild Euler

In unserer Kindheit gab es nicht so viele „Highlights“ wie heutzutage, wo eine Festivität auf die andere folgt. Bei uns kündigte die „Neibercher Bittlingskirwa“ das Ende der kalten Jahreszeit an. Als nächstes folgte die beeindruckende Sommwendfeier auf dem Hainberg. Danach freute man sich auf das große Schauturnfest auf dem Gymnasiumssportplatz mit Aufmarsch durch die Stadt. Ca 2000 Turnerinnen und Turner, von vier Jahren aufwärts, traten an. Oder waren es 4000? Abends war Fackelumzug. Nun gab es Ferien, jedes Jahr ab dem 26. Juni bis zum 1. September. Der Schwimmteich lockte, das Neuberger Bad war beliebt, weil etwas wärmer. Wenn es 21 Grad warm war, bezeichnete man es als kochend warm. Das Konigsreither Strandbad war zu weit von Asch weg und am schönsten war der Sonntagsausflug an den Langen Teich auf der bayrischen Seite. Wir hatten kurze warme Sommer. In die „Sommerfrische“ fahren nicht viele Leute. Die Heimat wurde zum Urlaub, morgens länger schlafen, abends länger aufbleiben, auf beruhigten Straßen Völkerball spielen und im Nu war es schon wieder Herbst. Man freute sich auf den Winter mit viel Schnee. Man war zufrieden, so wie es eben war. Es gab im Winter kein Halenbad und im Sommer kein Eisstadion, man war eingebunden in den Zyklus der Natur.

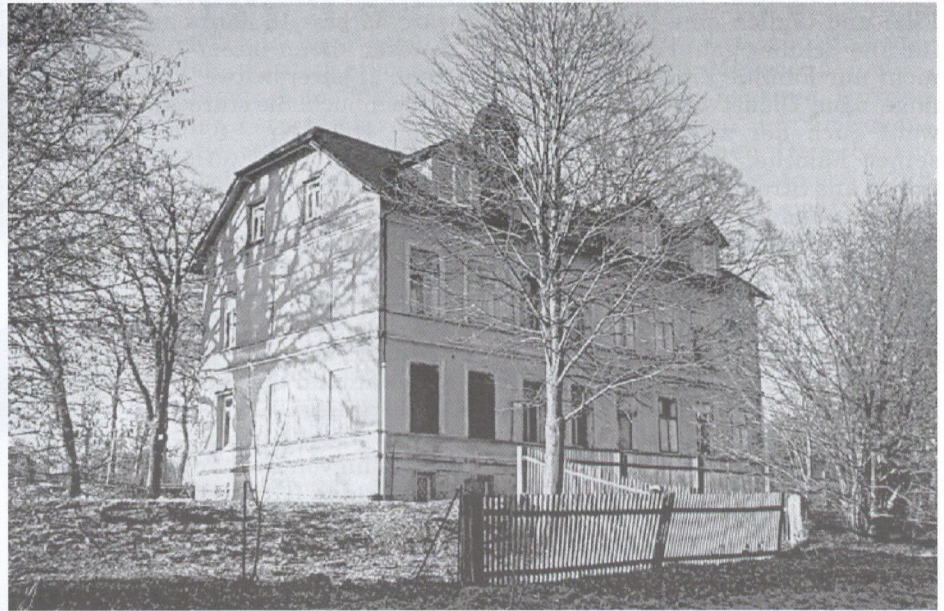
**Unterstütze die  
Ziele des Heimat-  
verbandes des Krei-  
ses Asch e. V.,  
Sitz Rehau.  
Werbe ein Mitglied!  
— Werde Mitglied!**

## Schulgeschichte von Thonbrunn

Johann Kaspar Wunderlich, geboren am 07.12.1817 in Oberreuth, Sohn des Bauern Johann Wunderlich (Hof Nr. 40) und seiner Ehefrau Elisabeth Katharina geb. Roglerin (Taufpate: Johann Kaspar Rogler, Kaspar Roglers zweiter ehelicher Sohn [Z 220/1817, Porta fontium, KB Asch 09, dig. S. 177]) heiratete am 30.06.1849 Margaretha Rosine Böhm (geboren am 15.04.1830 in Fleißen). Es ist denkbar, dass sich das Paar in Brambach kennengelernt hat, wohin Fleißen bis 11.09.1833 eingepfarrt war. Fleißens egerländische Umgebung war katholisch. Die Oberreuther waren zwar nach Asch eingepfarrt, gingen aber manchmal zum Gottesdienst ins nahe Brambach, auch wenn Sachsen eigentlich Ausland war. In Fleißen nahm man am 04.05.1834 eine Notkirche in Betrieb. Dieses „Bretterkirche“ genannte Gotteshaus brannte Weihnachten 1848 ab. Für die heutige evangelische Kirche Fleißens wurde der Grundstein am 18.04.1847 gelegt. Am 01.01.1849 fand im noch unfertigen Bau die erste Taufe statt. Eingeweiht wurde der Sakralbau erst am 16.12.1849. Kaspar könnte seine Gretl also in der noch unfertigen Fleißener Kirche geheiratet haben, denn eine Trauung stand immer der Kirchgemeinde zu, wo die Braut getauft wurde (also vielleicht doch in Brambach?). Zumindest musste auch in der Taufkirche der Braut das Aufgebot verlesen werden, und oft findet man auch Eheeinträge auswärtiger Kirchen in örtlichen Kirchenbüchern.

Kaspar Wunderlich erwarb den Hof Nummer 8 (1840 war es die Hausnummer 25) in Thonbrunn bei Roßbach, weil einer seiner Brüder den väterlichen Oberreuther Hof übernahm. Oberreuth brannte am 21. Mai 1917 vollständig ab. Ein geistig Behinderter hatte Feuer gelegt. Kaspars Verwandter, der Landwirt Johann Wunderlich (1904-92) wurde 1946 aus Oberreuth vertrieben und ließ sich 1948 mit Ehefrau Elsa geborene Geipel aus Gürth (1918-92) auf der Oberen Mühle im Raunergrund nieder.

Wie und warum Kaspar Wunderlich ausgerechnet nach Thonbrunn kam, ist unklar. Vielleicht hing es damit zusammen, dass er nebenberuflich als Lehrer tätig war. Einen ausgebildeten Lehrer konnten sich die meisten Dörfer damals nicht leisten. In Thonbrunn war 1783 Adam Kropf Schulmeister. Er unterrichtete 24 Kinder in einem Raum des Hofes von Wolf Wunderlich. Falls



Schule Thonbrunn, Foto: Werner Pöllmann 2022

Kaspar Wunderlich ein Verwandter von Wolf Wunderlich war, könnte er mit dessen Hof und der darin befindlichen Schulstube auch gleich die Funktion als Lehrer übernommen haben. Aber weder die Verwandtschaft noch die Hausnummer von Wolf Wunderlich sind nachweisbar. Thonbrunn bestand 1850 nur aus 55 Häusern. Kaspar Wunderlich unterrichtete im eigenen Haus Nr. 8.

1866 wurde ein ehemaliges Weberhaus (Nr. 44) zur Schule umgebaut, in dem dann Lehrer Feiler die einzige Klasse unterrichtete. 1880 baute die Gemeinde Neuberg (zu der Thonbrunn bis 1902 gehörte) ein erstes, völlig neues Schulhaus mit der Hausnummer 81, in dem die 1884 errichtete zweite Klasse und der Lehrer unterkamen. Jede Klasse bestand aus mehreren Schuljahrgängen! (*Im Haus Nummer 81 wohnten 1930 die Familien von Emil, Ferdinand u. Robert Korndörfer und 1941 die von Rudolf Fuchs u. Ernst Hilf.*) 1893 gab es 95 Kinder (davon 7 katholisch, 53 Knaben und 42 Mädchen). Es gab auch einen Schulgarten und einen Turnplatz. Oberlehrer war 1881-1922 Ernst Zipser (1862-1947), der in der 1868 gegründeten Lehrerbildungsanstalt Bielitz ausgebildet worden war. *Übrigens ist das Lutherdenkmal im schlesischen Bielitz 1900 nach dem Vorbild von Asch (1883) entstanden. Es waren die beiden einzigen Standbilder des Reformators in der k.k.-Monarchie. Das Ascher ist heute das einzige Tschechiens und das Bielitzer das einzige Polens.* Tittmann schrieb 1893 auf S. 68, dass Zipser angeblich nur bis 20.09.1885 in Thonbrunn war und

ihm Unterlehrer Alexander Biovski zur Seite stand. Biovski blieb hier bis 28.05.1893. Instrumentalunterricht erteilte „Albine Kantor in Roßbach“.

Zipser blieb 43 Jahre Lehrer in Thonbrunn (Tins, 1977, S. 646). Der Bauernsohn aus Lipnik in Galizien (heute Ukraine) war verheiratet mit Anna Auguste geborene Klemm. Die Familie wohnte im Schulhaus Nummer 81. Auf dem Friedhof Thonbrunn ist bis heute das Grab ihres Sohnes Gerhard (1905-10) erhalten. Ein anderer Sohn war Ernst Max (1900-16), der einem Herzklappenfehler erlag (C 39/1916, Porta fontium, KB Neuberg 21, dig. S. 55). Ob es noch weitere Kinder gab, ist nicht bekannt. Oberlehrer Zipser war kultureller Motor des Dorfes. Er gründete den Schulkreuzerverein, leitete einige Jahre den Ascher Bezirkslehrerverein, setzte 1887 die Anlage eines eigenen Friedhofs und 1902 die Loslösung von der politischen Gemeinde Neuberg durch. Er gründete die Ortsfeuerwehr, deren Kommandant er war, den Obstbau-, Turn-, Männergesangs- und Stenografenverein.



Stempel der Schule Thonbrunn (Archiv Pöllmann)

Nach Zipers Plänen wurde 1902/03 das neue, dreiklassige Schulhaus (Hausnummer 107) gebaut, wo es auch „Dutschen“ (Hausschuhe aus Filz) und täglich eine Mittagsuppe für alle Schüler gab. Hier fand wohl nicht nur Familie Zipser eine geräumige neue Dienstwohnung, sondern wohl auch der zweite Lehrer mit seiner Familie. 1911 wurde Thonbrunn ans Stromnetz angeschlossen. Zipser gründete eine Predigtstation im Spinnereigebäude des Ortsteils Neuenteich und wollte eine Filialkirche errichten lassen, die aber dann von der Pfarrei Neuberg nach Roßbach wechseln sollte. Der Kirchenbauverein Thonbrunn-Friedersreuth hatte schon 20.000 Kronen und ein Baugrundstück von Spinnereibesitzer Hugo Schmelzer bekommen, doch der Erste Weltkrieg verhinderte das Vorhaben. Als Zipser 1922 in den Ruhestand ging, scheint er Thonbrunn verlassen zu haben. Er starb 1947 in Töging am Inn. Einer seiner Nachfolger war Oberlehrer Max Beilschmidt (\*1886 / ab Okt. 1933 oder eher, bis 1946). 1933 gab es auch noch Lehrer Adolf Frey (\*1901) und Hilfslehrer Kurt Stübiger (\*1913). Ab 1939 hatte das Postamt „Roßbach (b Asch)“ eine Amtsstelle ohne Zustelldienst in Thonbrunn.

Die tschechische Schulchronik verzeichnet am 23. September 1946 sieben tschechische und 23 deutsche Schüler, die Lehrer Vojtěch Jilek (\*1921) unterrichtete. Die Chronik ist nur bis 06.12.1947 im Internet auf „Porta fontium“ einsehbar. Wann Thonbrunns Schule geschlossen wurde, muss vorerst offenbleiben. Das Schulhaus kaufte in den 1990er Jahren Michael Birken aus Hof. Heute steht das Schild „G & H SCS, s.r.o., Geschäftsführer: Bertold Künzinger“ am Eingang zu dem unbewohnten Grundstück mit dem gut erhaltenen, stattlichen Gebäude.

Was wurde aus dem Vorgänger Zipers? Kaspar Wunderlich steht als „Oeconom“ (also Landwirt) mit dem Hof Thonbrunn Nr. 8 im Kirchenbuch, als er am 27.10.1879 an Magenkrebs im Alter von 61 Jahren, 10 Monaten und 20 Tagen nach 30-jähriger Ehe starb (Z 13/1879, Porta fontium, KB Neuberg 15, dig. S. 345).



Das renovierte Kriegerdenkmal in Thonbrunn unweit des Friedhofs

Sein Hochzeitstag soll der „22. Juli 1846“ gewesen sein, was aber nicht zur Ehedauer passt. Die Braut wäre da erst 16 Jahre alt gewesen. Beim ihrem Tod steht „Lehrerswitwe“ im Kirchenbuch. Sie starb auf dem Hof Nr. 8 am 10.08.1919 um 7.30 Uhr mit 89 Jahren an Altersschwäche und Arterienverkalkung. (Z 55/1919, Porta fontium, KB Neuberg 21, dig. S. 107) und wurde auf dem 1892 eröffneten Friedhof Thonbrunn begraben, während ihr Mann in Neuberg liegt.

Den Sohn von Kaspar und Margarethe (Gretl) Wunderlich nannte alle nur den „Lehrers Johann“ [Tins, 1977, S. 625]. Er war Landwirt auf dem väterlichen Hof. Ob er noch Geschwister hatte, ist nicht bekannt. (Auf dem 2021 wiedererrichteten Gefallenendenkmal stehen Christof und Fritz Wunderlich [vermisst bzw. gestorben in Serbien 1915] u. Rudolf Wunderlich [gestorben in Italien 1916].) Seine Frau ohne Trauschein war die katholische „Haushälterin“ Margareta Löbl. Ihre Herkunft konnte noch nicht ermittelt werden. Vermutlich drohte ihr die Exkommunikation, wenn sie einen Evangelischen heiratete bzw. sie fand keinen Pfarrer, der diese „Mischehe“ schließen wollte. Vermutlich wurden beide später auf dem Standesamt (das es erst seit 1938 im „Sudetenland“ gab) getraut. Ihre uneheliche Tochter Lydia Löbl wurde am 6. Mai 1892 in Thonbrunn geboren. Sie legte zur Trauung einen am 02.07.1912 (Z 15/1912) von der katholischen Pfarrei Roßbach ausgestellten Taufschein vor, wird aber wohl nicht erst mit 20 Jahren das Sakrament der Taufe empfangen haben. Arbeit hatte sie als Wirtschaftsgehilfin auf dem Hof Thonbrunn Nr. 13. (Übrigens war es in Sachsen bis 1863/65 so, dass ein uneheliches Kind den Familiennamen des „Erzeugers“ bekam, sofern die Vaterschaft klar war.)

Am 1. Oktober 1916 um 11 Uhr verheiratete in der Evangelischen Kirche A. B. zu Neuberg (13/1916) Pfarrer Johann Rotter den Landwirt Max Karl Kühn, geboren am 10. Juni 1892 in Thonbrunn Nr. 11, einziger ehelicher Sohn des Christian Karl Kühn (1853-1930, Grabstein bis heute erhalten), Landwirt in Thonbrunn Nr. 11 und der Christiane Henriette



Lutherdenkmal in Bielitz, Foto: Werner Pöllmann 2013

geborene Schuster von Schönau in Sachsen (alle evangelisch A. B.) mit der Wirtschaftsgehilfin Lydia Löbl, geboren am 6. Mai 1892 in Thonbrunn, einzige Tochter der Margaretha Löbl, Haushälterin in Thonbrunn Nr. 8 (beide römisch-katholisch). Trauzeugen waren der Landwirt Johann Wunderlich (unehelicher Brautvater) und der Landwirt Christian Kühn (Vater des Bräutigams). (Z 13/1919, Porta fontium, KB Neuberg 19, dig. S. 67)

Der Bräutigam, Max Kühn, war damals bei der Gebirgsartillerie, Regiment Nr. 4, 2. Bataillon im Kriegseinsatz und wurde nur kurz beurlaubt. Deshalb fand die Trauung ohne Aufgebot statt, wozu die k.k. Bezirkshauptmannschaft Asch am 27.09.1916 unter Z 28161 Dispens erteilte.

Max Kühn wurde 1946 mit Ehefrau Lydia und ihren Eltern (falls die Mutter nicht schon tot war) zwangsausgesiedelt und fand in Faßmannsreuth (in Oberfranken, 4 km westlich von Thonbrunn) eine neue Heimat, wo er die alte hinter dem „Eisernen Vorhang“ ständig vor Augen hatte. Ihre Tochter Gretl (1922-1983) heiratete den Polen Bruno Borowski (1917-2002), kaufte ihr enteignetes Elternhaus vom Staat zurück und bekam drei Söhne. Sie muss noch einen Bruder gehabt haben, der Förster in Friedersreuth war.

Werner Pöllmann

## A weng woos va daheum:

Von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

### Vorbereitungen für die „deutsch-tschechischen Freundschaftswochen“ 1923

In Selb ist man tüchtig dabei die Vorbereitungen für diese Wochen im kommenden Jahr zu treffen, dies geht ja bereits schon einige Jahre. Es wurden ja schon viele Bauprojekte dafür begonnen und zum Teil auch schon fertig gestellt, wie z.B. das Gelände am Bahnhof Selb-Plössberg und auch der Radweg von Selb nach Selb-Plössberg. (Meiner Ansicht nach wurde schon zuviel dafür geplant und angefangen, aber für diese großen Projekte gibt es natürlich hohen Zuschuss vom Staat und EU, deshalb wird es halt genützt.)

Mehrere Projekte sind noch im Bau.

Asch hat ja auch einige Projekte dafür gemacht, wie z.B. den „Historischen Park“ auf dem ehemaligen Friedhof (wie im Rundbrief Juli berichtet). Aber dort hat man nicht so viel geplant wie in Selb, da die Zuschüsse seitens des tschechischen Staates nicht so hoch sind.

In Selb ging in den letzten Wochen des Juni eine Einladung an viele Vereine und Organisationen hinaus um bei diesen „Freundschaftswochen“ dabei mitzumachen. Die Frankenpost berichtete darüber wie folgt:

Selb: Mehr als 40 Vertreter und Vertreterinnen von Selber Vereinen waren laut Mitteilung der Einladung der „Gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung und Durchführung der Bayerisch-tschechischen Freundschaftswochen“ (Selb 2023 gGmbH) gefolgt und zur Informationsveranstaltung gekommen.

Die Planungen für eine Reihe von Natur- und Erlebnisveranstaltungen, Sportveranstaltungen, Festivals, Konzerten, Konferenzen und Tagungen laufen bereits auf Hochtouren. Um die Vereine, Initiativen und Organisationen in Selb und Umgebung aktiv in die Gestaltung des Veranstaltungsprogramms einzubinden, hatte die „Selb 23 gGmbH“ zu dieser Informationsveranstaltung

mit dem Titel „BTFW-Treff: Gemeinsam die Freundschaftswochen 2023 gestalten“ eingeladen.

Denn diese Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen sollen Lust auf Entdeckungen beiderseits der Grenze machen und Begegnungen mit und bei den Nachbarn einladen. Dadurch soll das Image der Region im Allgemeinen und spezi-

ell das der Stadt Selb und Asch gestärkt und die bayerisch-tschechische Zusammenarbeit intensiviert werden.

### In Asch wurde in den letzten Jahren viel für Verbesserung der Wohnhäuser getan

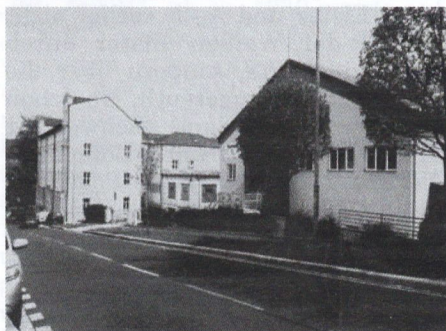
In den letzten 20 Jahren wurde in Asch viel für die Verbesserung der Wohnqualität getan.

Die großen Mehrfamilienblocks sind erheblich verbessert worden, wenigstens äußerlich. Die hässlichen Bauten in den verschiedenen Stadtvierteln hat man in einen ansehnlichen Zustand gebracht, zwischen durch Grünflächen angelegt, teilweise auch mit Ruhebänken versehen. Bei manchen sogar kleinere Kinderspielplätze.

Im letzten Jahr wurde die lange Zeit leerstehende ehemalige Textilfachschule in der Stadtbahntrasse renoviert und zu Wohnungen ausgebaut. Auch in der Stadt wurde viel neu angelegt, wie z.B. die Anlage in der Stadtmitte beim Kino, der Postplatz und natürlich das Gelände beim ehemaligen Marktplatz.

Für den Autoverkehr sind die Straßen teilweise erneuert worden und an den Kreuzungen Kreisverkehr angelegt. Freilich gäbe es noch viel mehr, aber es geht halt nicht so schnell mit dem finanzieren.

Freilich sagen die ehemaligen Ascher: Das ist nicht mehr unsere Stadt! Aber es ist eben vorbei für uns. Auf dem nachstehenden Foto ist die ehemalige Textilfachschule, rechts davon die neue Sporthalle.



### Neuberg: Sommerandacht in der Kirche zu Neuberg

Am Sonntag den 10. Juli veranstaltet das Dekanat Selb in der Kirche zu Neuberg wieder eine „Musikalische Sommerandacht“. Sie wurde gestaltet von Pfarrer Hans-Christi-an Neiber und musikalisch begleitet von dem bekannten Zithervirtuosen Gerhard Wunderlich auch Kirchenlamitz.

Da es in dem Ascher Gebiet keinen evangelischen Pfarrer nach Pfarrer

Kucera gibt, organisiert das Selber Dekanat gelegentlich in der Kirche etwas.

### Roßbach: Musikandacht mit Orgelwerken in Roßbach

Am Sonntag, den 7. August fand in der evangelischen Kirche zu Roßbach eine „sommerliche Musikandacht“ statt. Gestaltet wurde sie von Pfarrer Jaroslav Vokuum aus Budweis und Kirchenmusikdirektoren Constanze Schweizer – Elser aus Selb an der Schubert Orgel.

Also versucht man doch noch immer in den Kirchen etwas zu veranstalten. Wer weiß wie lange noch ?

### Pflege des Denkmals von Oberreuth in guten Händen



Wanderer und Radfahrer auf dem Weg von Bad Brambach in Richtung Asch oder zur Elsterquelle freuen sich über das gepflegte Aussehen des gesamten Areals um den Gedenkstein für da ehemalige böhmische Dorf Oberreuth, das dem Erdboden gleichgemacht worden ist.

Frau Hertha Wunderlich aus Bad Brambach, 1939 in Oberreuth geboren, hat einen Handwerksmeister aus Bad Brambach beauftragt, das Denkmal durch jährliche Pflegearbeiten in einem ansehnlichen Zustand zu erhalten, was dieser mit Geschick und Können im Sinne der Auftraggeberin auch betreibt.

Dieses Engagement ist Hertha Wunderlichs bescheidener Beitrag zur Erinnerung an ihren Geburtsort Oberreuth. Vielen Dank Hertha dafür!

Peter Leonhardt

## Die Kirchweih („Kirwa“) im Ascher Land

*Professor Gustav Grüner schrieb über die Kirchweih im Ascher Land wie folgt:*

Den Charakter eines Erntefestes hatte die Kirchweih (in Asch „Kirwa“ genannt). Bekanntlich nimmt man an, dass dieses Fest, das ja bekanntlich zur Erinnerung der Weihe des Gotteshauses begangen werden soll.

Kirchweihfeste, die tatsächlich an die Weihe des Gotteshauses erinnerten, waren im Ascher Ländchen fast ausgestorben. Im 18-Jahrhundert feierte man noch in Roßbach am Martinstag (11. November) die Kirchenweihe. Die Haslauer Kirche wurde am 10. Oktober 1688 geweiht. Da der Industriearbeiter nichts erntete, war für ihn die Kirchweih als Erntefest nicht interessant. Dennoch wurde das Fest auch in der Stadt begangen. Doch betrachten wir zunächst die ländliche Kirchweih:

Es lassen sich folgende Elemente herauschälen: Gutes Essen, Tanz Musik, Gesang und Umzug.

Die Regierungen versuchten, die Schwelgereien einzudämmen und die Kirchweih für das ganze Land festzulegen. Im alten Österreich war dieser einheitliche Termin, die sogenannte „Landkirwa“ im Oktober.

Doch viele Dörfer feierten daneben noch ihre besondere Kirchweih. In der Regel wurden „Kirwakouchn“

und „Köchla“ gebacken. Zum Mittagessen gab es Knödel, Schweinefleisch und Sauerkraut. Die eigentlichen Veranstaltungen wurden, wie auch anderswo, meist von den Dorfburschen besorgt, die oft in verkleideten Zustand mit Musik von Hof zu Hof zogen und dort auch oft die Bäuerin zum Tanz baten.

Die Kirchweihbräuche waren wiederum im katholischen, egerländischen Teil ausgeprägter als im evangelischen. Die „Egerländer Kirwa“ war ja ein fester Begriff.

Der „Kirwatanz“ war meist im Gasthaussaal oder auf einer „Tanzbruck“, der darf nicht vergessen werden. Zur Musik wurde gern laut gesungen, meist sogenannte „Vöiazela“. Die Kirchweih dauerte auch meist länger als einen Tag.

Aber auch in der Stadt Asch gedachte man in der Herbstzeit der Kirchweih. Die verschiedenen Gasthäuser feierten ihr sogenannte „Hauskirwa“, wozu sie in der „Ascher Zeitung“ oder auch anderwärts einluden. Die Hauskirweih allein stehender Gasthäuser wurde besonders gerne besucht, etwa wie die „Schimmelkirwa“. Das war ein Gasthaus in der Nähe von Bad Brambach, stand an der Sächsischen Grenze und gehörte bis 1937 zur Gemeinde Niederreuth. Sogar ein Ascher Stadtteil hatte seine eigene Kirwa, nämlich

der Niklasberg. Die war meist eine Sonntag nach dem Reformationfest, es wurde aber gesagt „am Sonntag vor dem ersten Schnee“. Es fanden Einladungen statt, wozu beim Bäcker große runde Kuchen gebacken wurden. Der Hauptplatz des Geschehens waren die beiden Gasthäuser dort, nämlich der „Böia-Hertel“ und der „Böia-Förster“. Beim „Böia-Hertel“ feierten früher meist die Hausweber ihren „Blauen Montag“. Sie lieferten stets am Montag in den Fabriken ihre Produkte ab und begaben sich dann in ein Gasthaus. Zum Essen gab es bei den Hauskirwan meist Geflügel, Wild, Karpfen und Schleien, aber auch noch andere kleinere Speisen. In den größeren Gasthäusern spielte auch öfter ein Schrammelmusik.

Die in Roßbacher gefeierte „Herwastkira“ fand am 3. Sonntag im September statt. Dort fand auch stets ein Jahrmarkt dazu statt, dort dauerte die Kirchweih zwei Tage. Die dortigen Geselligkeitsvereine hielten auch Tanzveranstaltungen in verschiedenen Wirtshäusern ab. Im Ascher Gebiet sagte man auch zu den Jahrmärkten oft auch „Kirwa“. Wahrscheinlich waren auch in manchen Orten Verkaufsstände an dem Tag aufgebaut, wo Händler ihre Waren anboten.

(Bearbeitet von R.H.)

## Philatelistische Dokumente der Postgeschichte des Ascher Bezirks Poststellen in Neuberg und Schönbach bei Asch

Seit 1683 gab es eine Reitpost Hof-Asch-Eger. Ab 1697 verkehrte zweimal pro Woche die Fahrpost Zwickau-Plauen-Adorf-Asch-Eger. Sie fuhr jedoch schon ab ca. 1700 nicht mehr über Asch, sondern über Wildstein. Der Hofgeograph Augustus des Starken, Adam Friedrich Zürner (1679-1742), Kurfürstlich-sächsischer und Königlich-polnischer Land- und Grenzkommissar, ließ 1724/25 auch im Süd-Vogtland Postmeilensäulen aufstellen. In Adorf teilten sich die Routen. Es gab eine Ostroute über Landwüst, Rohrbach, Fleißen und Wildstein nach Eger und eine Westroute über Elster, Krugsreuth und Asch nach Eger [bzw. Selb].

Aschs Posthalter Johann Ambrosius Langheinrich richtete um 1700 die bis ca. 1740 bestehende Postverbindung zwischen Asch und Adorf als Anschluss zur Kursächsischen Post ein, da diese in jener Zeit die Ostroute bevorzugte und nicht mehr

über Asch fuhr. Die Poststraße zwischen Elster und Asch verlief nicht im Tal der Weißen Elster durch Grün wie heute, sondern über die Juchhöh von Krugsreuth, wo schon 1785 ein k. k. Zollamt nachweisbar ist (Schaller, Topographie Böhmens). Die Königlich Sächsische Post fuhr ab Juli 1824 von Eger über Schönberg, Brambach und Landwüst (ab November 1829 auf der neuen Chaussee über Raunergrund und Mühlhausen) nach Adorf (dort Zubringer aus Asch) und weiter nach Plauen und Zwickau mit Anschluss nach Leipzig oder Dresden.

Seit 1697 erschallte also auch das Posthorn in Neuberg, um die Straße freizubekommen, denn die Postkutsche hatte fast überall Vorfahrt. Neuberg bekam seine Poststelle erst im 20. Jh. Sie eröffnete am 1. Mai 1901 (nach anderen Quellen am 26.6.1901) im Haus Nummer 55 (heute Gemeindeamt), wo sie auch 1941 noch untergebracht war. Erster k.k.

Postmeister Neubergs war Wilhelm Patzner. 1930 stehen Adolf Böhr als Postbote (Nr. 279) und Hans Waibl als Postmeister im Adressbuch. Es ist fraglich, ob bei der Tschechoslowakischen Post (C.S.P.) der Titel „Postmeister“ noch aktuell war. Aber auch im Adressbuch von 1941 sind Adolf Böhm und Josef Borth (Nr. 81) als Postarbeiter und Postmeister Hans Waibl der Deutschen Reichspost verzeichnet. Zum Neuburger Zustellbezirk (Postbestellbezirk) gehörten auch Grün, Krugsreuth und Steinpöhl mit Elfhausen. Vermutlich gab es dafür zwei Landbriefträger. Nach Übernahme durch die Reichspost 1938 behielt man das System der Landbriefträger bei. Im sogenannten „Altreich“ war ab 1. April 1935 die Landpost „verkräftet“, d. h. es fuhren (Last-)Kraftwagen, also Postautos auf alle Dörfer, wo es dann winzige Poststellen zumeist im Nebenerwerb gab. Im sogenannten „Sudetenland“ blieb es zumindest bei der Post beim Alther-



gebracht. Aber vieles wurde auch verändert, wie z. B. das Personenstandswesen, wo das Monopol der Kirche fiel und Standesämter eingerichtet wurden.

Nach dem Krieg war das Postamt Neuberg im Haus 301 untergebracht, wo es 2018 schloss.

Von Neuberger Poststempelabdrücken ist aus der k.k.-Zeit ist der Zweikreisstempel mit vertikaler Datumsangabe (Abb. 1) überliefert. Die römische „X“ (zehn) ist die Uhrzeit am Vormittag, während Uhrzeiten am Nachmittag mit arabischen Ziffern geschrieben wurden. Neubergs erster Poststempel war vermutlich wie andernorts (z. B. in Roßbach) ein Einkreisstempel ohne Uhrzeit. Ab 1904 gab es auch Poststempel mit Datumsbrücken, d. h. Tag, Monat in römischen Ziffern, Jahr ohne die ersten beiden Ziffern und Uhrzeit mit „N.“ für Nachmittag und „V.“ für Vormittag. Es ist zu vermuten, dass der Stempel aus Abb. 1 von ca. 1910 bis 1919 im Einsatz war. Dann folgte der C.S.P.-Stempel (Abb. 2), aus dem man nach dem „Anschluss“ die drei unteren Buchstaben entfernte (Abb. 3). Die Reichspost führte den Stempel „Neuberg (Kr Asch)“ 1940 ein (Abb. 4). Es könnte 1939 auch schon einen mit „Neuberg (b Asch)“ gegeben haben, da erst 1939 reichsweit alle Bezirke in den bisherigen Ländern des „Altreiches“ und den seit 1938 „angeschlossenen“ Gebieten (Österreich, Tschechien) nach preußischem Vorbild in Landkreise umbenannt wurden. Früher bestanden Kreise (kraj) aus Bezirken (okres) und nun (Regierungs-) Bezirke aus Kreisen. Um 1930 fuhr um 6.30 Uhr und 18.10 Uhr das Postauto nach Asch und um 7.20 Uhr und 15.40 Uhr kam es aus Asch an.

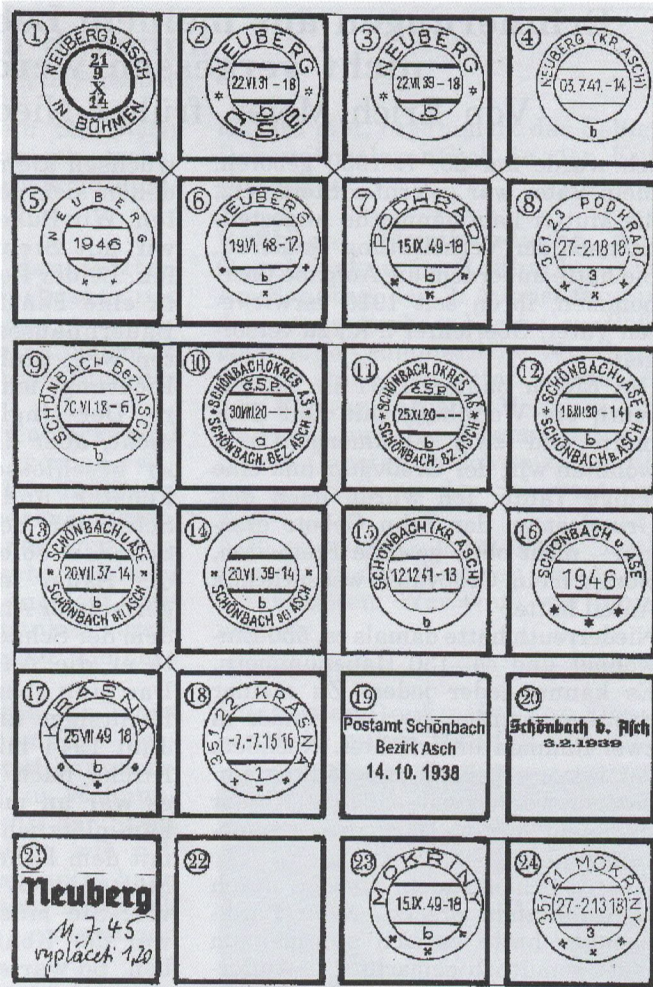
Nach 1945 hätte man den Zusatz „Kr Asch“ entfernen und den Stempel vorläufig weiter verwenden können, wie z. B. auch in Roßbach geschehen. Doch man entschied sich wohl für die Variante (Abb. 21) mit handschriftlichem Datum und den Orstnamenstempel „Neuberg“ im NS-Schrifttyp „Tannenbergr“. Für 1946 (und möglicherweise den Rest von 1945) gab es einen Jahresstempel (Abb. 5). Es gibt auch philatelistische Belege, wo aus dem Reichspoststempel bis auf die Datumsbrücke alles entfernt wurde und dieser dann neben dem C.S.P.-Ganzjahresstempel zum Einsatz kam. 1948 ist ein neuer Stempel mit „Neuberg“ (Abb. 6) und ab 1949 mit „Pohradi“ (Abb. 7) in Gebrauch. 1973 hat die CSSR Postleitzahlen eingeführt. Po-

dhradi (Abb. 8) war beim Postleitbereich 35 Cheb (Eger). Die Poststelle wurde 2018 geschlossen.

Schönbach bei Asch bekam sein „Post-, Telephon- und Telegraphenamt“ erst am 1. August 1913 im Haus Nummer 270 (heute noch immer Postamt). 1930 stehen Wenzel Blaha als Postmeister, Ferdinand Dötsch (Nr. 261), Karl Gläßner (Nr. 250) und Ernst Richter (Nr. 52) als Postbedienstete im Adressbuch. 1941 sind dort Robert Herold (Nr. 53) und Ernst Türbl (Nr. 93) als Postfacharbeiter und Ernst Richter als Postangestellter der Deutschen Reichspost verzeichnet. Zum Schönbacher Zustellbezirk (Poststellbezirk) gehörten auch Mähring und Schildern, die ein Landbriefträger versorgte.

Von Schönbacher Poststempelabdrücken ist aus der k.k.-Zeit der Zweikreisstempel mit Datumsbrücke (Abb. 9) überliefert. Es ist zu vermuten, dass er bis 1919 im Einsatz war. Dann folgte der zweisprachige C.S.P.-Stempel (Abb. 10 u. 11), von dem es zwei Varianten gab, einmal mit „BEZ. ASCH“ und einmal mit „BZ. ASCH“. Ab ca. 1930 wurde auf „C.S.P.“ verzichtet, aber es gab weiterhin zwei Varianten, einmal mit „B. ASCH“ (Abb. 12) und einmal mit „BEI ASCH“ (Abb. 13). Um 1930 kam fünfmal täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) das Postauto. Um 5.45 Uhr, um 10.30 Uhr und um 13.30 Uhr gingen die Sendungen ein und um 15.25 Uhr sowie 21.25 Uhr gingen sie ab. Nach dem „Anschluss“ wurde der obere Schrifthalbkreis entfernt (Abb. 14). 1938/39 behalf man sich auch mit den waagerechten Tagesstempeln (Abb. 19 u. 20). Die Reichspost führte den Stempel „Schönbach (Kr Asch)“ 1940 ein (Abb. 15).

Nach 1945 hätte man den Zusatz „Kr Asch“ entfernen und den Stempel vorläufig weiter verwenden können, wie z. B. auch in Roßbach. Ob das geschah, ist unbekannt. Ein Ganzjahresstempel für 1945 ist nicht überliefert, aber für 1946 (Abb. 16).



1949-75 waren Stempel mit dem neuen Ortsnamen „Krásná“ (Abb. 17) in Gebrauch. Am 1. Januar 1973 wurden in der CSSR Postleitzahlen eingeführt. Krásná (Abb. 18) kam wie die gesamten ehemaligen Bezirke Asch, Marienbad und Eger zum Postleitbereich 35 Cheb (Eger). Die Poststelle Krásná ist bis heute in Betrieb. Mähring gibt es nicht mehr, und das was von Schildern blieb sowie der nach Schönbach umgemeindete Teil Neubergs (westlich der Staatsstraße nach Roßbach) werden von hier aus postalisch versorgt.

Nach 1945 richtete man in Nassen grub eine Poststelle ein (Abb. 23 u. 24), die wohl auch Neuenbrand und Himmelreich versorgte. Es könnte die aus dem Ascher Hauptbahnhof verlegte Poststelle „Asch 2“ gewesen sein, die auch (im Gegensatz zu sonstigen Bahnpostämtern) als Zustellpostamt fungierte. Der „Bestellbezirk“ umfasste die Egerer und die Bahnhofstraße mit ihren Nebenstraßen, das Sägewerk Johannes Geipel und den Stadtteil Forst. Ob es einen Poststempel mit dem Ortsnamen „Nassen grub“ gab, ist unklar, weil das Eröffnungsdatum der um 2018 wieder geschlossenen Poststelle ungewiss ist.

Werner Pöllmann

# Erinnerungen aus meinem Leben, die ich nicht vergessen werde

Von Erich Meier, früher Niederreuth

Ich wurde am 23. 7. 1930 geboren. Mein Vater war gelernter Steinmetz, die Mutter kaufmännische Angestellte, nach der Verheiratung Hausfrau. Sie hatte außerdem die Aufgabe übernommen, ihren seit 1916 verwitweten Vater, Oberlehrer i. R., zu versorgen.

Die Eltern bauten 1931 in Niederreuth ein Wohnhaus mit fünf Zimmern und zwei Kammern. Darin wohnten wir, der Großvater und eine ledige Tante. Ich wurde nach den Grundsätzen der Zehn Gebote erzogen – nicht ohne gewisse Freiheiten, woran mein Großvater wesentlichen Anteil hatte.

Niederreuth hatte damals ca. 550 Einwohner und ca. 130 Hausnummern. Es kannte jeder jeden. Zu meiner Schulzeit wurden etwa 80 Kinder in zwei Räumen unterrichtet. Nachdem der jüngere Lehrer zum Militär eingezogen worden war, saßen 80 Kinder in einem Raum. Dazu drei Erinnerungen:

Unsere Schiefertafeln wurden durch Keramiktafeln ersetzt. Mein Banknachbar hatte es sich auf meinem Platz gemütlich gemacht. Die Aufforderung, Platz zu machen, befolgte er nicht. Deshalb landete mein kleiner Schulranzen auf seinem Kopf. Der blieb zwar ganz, aber die Tafel war hin.

Einige Kinder waren untergewichtig und blass. Sie mussten täglich einen Löffel Lebertran schlucken. Meine Aufgabe war es, den Löffel nach jedem Schluck abzuwischen. Wegen fehlender Seife rochen meine Hände lange Zeit nach Fisch.

Bald lernten wir das Zeichnen mit Tusche. Mein erstes Werk war ein Soldatenkreuz an einem Weidenbaum. In einer Pause passierte mir das Unglück, dass von der Redifeder ein kleiner Tropfen Tusche auf den Rand des Zeichenblattes tropfte. Daraufhin schlug mir der Lehrer Albrecht mit einem Lineal hochkant heftig auf die Knöchel und Außenhand. Mein Gebrüll konnte man bestimmt in den umliegenden Häusern hören. Die Hand war nach kurzer Zeit ein rotblau geschwollenes Gebilde. Daheim musste ich unter Tränen Bericht erstatten. Die Eltern unterhielten sich leise, aber passiert ist nichts. Meine Hand war nach einigen Wochen wieder normal. Es war halt so!

Durch unser Dorf Niederreuth floss die Weiße Elster. Durch gelegentliches Hochwasser richtete sie Schaden an. Deshalb wurde das Bachbett tiefer gelegt und die Ufer mit Steinen befestigt, ohne Beton. An den Ufern

wuchsen kleine Erlensträucher, in denen sich gerne Spatzen aufhielten. Wir Buben ärgerten sie indem wir mit Steinen nach ihnen warfen. Leider flog einer davon zu weit in eine Fensterscheibe des nahen Bauernhauses Schubert. Wir ranneten weg, fünf von uns in die eine Richtung, ich alleine in die andere. Der Unglücksschütze war ich nicht, aber die anderen hatten es so beschlossen. Wir holten das Fenster und ein ortsansässiger Schreiner behob den minimalen Schaden sofort. Allerdings hatte der Bauer inzwischen beim Bürgermeister Anzeige erstattet. Nachdem der Schaden behoben war, wollte er die Anzeige zurücknehmen. Das ging aber nach der damaligen Rechtslage nicht mehr. Als ich im Juni 1944 mit meiner Mutter zur Kirche nach Asch gehen wollte – es war an meiner Konfirmation – kam plötzlich ein Polizist aus Asch mit dem Fahrrad und legte meiner Mutter einen Strafbefehl über 2 RM vor. Sie musste bezahlen. Damit war der Konfirmationstag verdorben. So war es.

Unser Lehrer Albrecht riet meinen Eltern, mich ins Gymnasium nach Asch zu schicken. Die Schule lag von unserer Wohnung 7,5 km entfernt – bergauf und bergab. Die Winter waren in den Jahren 1940 bis 1943 besonders streng. Früh um 6 Uhr mussten wir aus dem Haus, oft bei -25 Grad Kälte, und uns durch meterhohe Schneewehen zusammen mit den Fabrikarbeitern bis nach Asch durchkämpfen. Gute Winterbekleidung und feste Schuhe hatten wir nicht. So ging es fünf Jahre lang.

Im letzten Jahr vor Kriegsende war von regeltem Schulbetrieb nicht mehr die Rede. Dauernder Fliegeralarm und fehlendes Heizmaterial ließen keinen normalen Unterricht mehr zu. Das war halt so.

Die letzten SS-Einheiten zogen durch unser Dorf nach Osten ab. Sie hatten sich bei Adler Willi eingemietet und besaßen einen Opel Blitz mit Köstlichkeiten aller Art. Willi meinte, dass da für uns auch etwas dabei sein könnte. Ich war leichtsinnig und versteckte unter seinen Kohlen 3 Salami-Würste. Wenn mich die SS erwischte hätten, würde ich heute diese Zeilen nicht schreiben. Diese Leute waren oft betrunken und haben in Oberreuth einige Bauern an der Dorfstraße aufgehängt. Der Grund war, weil sie mit weißen Tüchern

hantiert hatten.

Bei Kriegsende warfen uns die Amerikaner für einige Wochen aus dem Haus. Sie richteten MG-Stände und Funkstationen ein. Wir kamen bei Frieda Adler in der Nachbarschaft unter. Sie ließ uns auf dem Dachboden schlafen.

Nach einigen Wochen wurde es leichter und wir Halbwüchsigen kamen an Leckereien, Schokolade usw., worauf wir so lange verzichten mussten.

Aber dann kam die viel härtere Tschechen-Zeit. (Fortsetzung folgt)

## Schmunzelecke

### Ich mou niat imma as Beste hoom.

(Richard Heinrich)

Da Schorsch ies amaal zan Dokt ganga, waal ihm halt amaal nia sua recht gout woar.

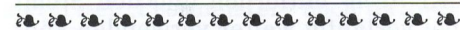
Da Dokta frägt halt, sua wöi meist'ns, wöivül ea trinkt am Tooch.

Da Schorsch sagt: „Ja Herr Dokta, sua genau koa ich dees niat soong, ich bin daou schaa flexibel, amaal suavül und a annersmaal halt wieda suavül!“

Da Dokta: „Es wäre für sie vielleicht doch am besten wenn sie einmal lieber mehr Wasser trinken würden!“

Da Schorsch: „Herr Dokta, ich woa mei Lebtooch schaa immer a bescheid'na Mensch, ich mou niat imma as „Beste“ hoom!“ Ich glaub ich halt mich löiwa an Schpruch, dea woos in mein Stammlokal an da Wänd hängt:

„Man soll von Gottes Gaben, nicht stets das Beste haben. Drum Wasser nicht verschwenden, weil es das Best ist aus Gottes Händen. Bescheiden sei darum allhier – deshalb trinke lieber Bier!“



## Waldgold Kräuter Likör –

Bestelladresse:

**Waldgold  
Kräuter Likör**

**Rita Pförtke**

In der Dreispitze 27  
63322 Rödermark  
Tel.: 06074 899 796

email: [info@waldgold-likoer.de](mailto:info@waldgold-likoer.de)  
[www.waldgold-likoer.de](http://www.waldgold-likoer.de)

# 160 deutsche Teilnehmer beim Brünner Versöhnungsmarsch

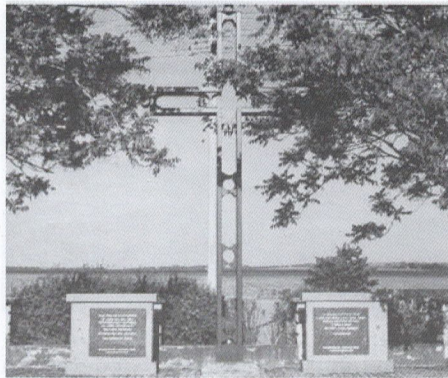
Für rund 160 bundesdeutsche Teilnehmer, vorwiegend aus Bayern und Baden-Württemberg, wurde die Fahrt nach Brünn zum diesjährigen Brünner Versöhnungsmarsch zu einem besonderen Erlebnis. Abgesehen vom offiziellen Programm, konnten sie am vorletzten Juli-Wochenende bei sengender Hitze ein wenig die Qualen der etwa 27.000 deutschen Frauen, Kinder und alten Männer nachvollziehen, die drei Wochen nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges ohne jegliche Versorgung aus ihrer Heimatstadt über die Grenze nach Niederösterreich getrieben wurden.

Das gemeinsame Erinnern an den Brünner Todesmarsch, das Gedenken an die Opfer, deren Zahl in die Tausende geht, und die gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte standen im Mittelpunkt des Rahmenprogramms.

Zum Auftakt hatten sich am Samstag, 23. Juli, etwa 300 Tschechen und Deutsche am Massengrab in Pohrlitz versammelt, in dem rund 900 Tote begraben liegen. Nach einer Gedenkfeier, an der auch der örtliche Bürgermeister Novak eine Ansprache hielt, machten sich die Teilnehmer auf den 32 Kilometer langen Weg nach Brünn.

Damals, Ende Mai 1945, hat man die deutsche Bevölkerung von Brünn völlig unvorbereitet aufgefordert, sich innerhalb weniger Stunden an bestimmten Sammelpunkten einzufinden. Nahrung und Gepäck durfte nur für drei Tage erlaubt. Unter Androhung des Erschießens mussten Schmuck und Geld abgegeben werden. Dann hat man die Menschen im Augustinerkloster zusammengeholt und anschließend unter Schlägen, Misshandlungen und Beschimpfungen in Richtung der niederösterreichischen Grenze getrieben.

Viele der geschundenen Menschen sind damals den Strapazen dieses



Gedenkstätte für die Opfer des Brünner Todesmarsches an der Straße

Marsches erlegen und im Straßen-graben verendet, wurden erschossen oder erschlagen. Nachdem der Übertritt an der österreichischen Grenze durch die russische Besatzungsmacht zunächst verweigert wurde, sind die Überlebenden in Lagerhallen für Getreide gesperrt worden. Täglich starben dort etwa 50 Menschen an Ruhr und Typhus. Erst nach längerem Zögern hat man die Grenze nach Niederösterreich geöffnet. Dort hat sich aber

das Sterben der kranken und völlig entkräfteten Menschen fortgesetzt. Ungefähr Tausend wurden auf den Friedhöfen der umliegenden österreichischen Orte begraben. Insgesamt überlebten ca. 5200 Brünnler diese Tortur nicht.

Seit 2015 organisieren nun junge Tschechen diesen Gedenkmarsch in umgekehrter Richtung von Pohrlitz nach Brünn. Auch heuer war die Begleitung der Veranstaltung durch die Polizei und Sanitäts-

## AKTUELLE FOTOS VON ASCH



Ein grosses Fabriksgebäude südwestlich des Bayerischen Bahnhofes ist das der schwedischen Firma „Petainer“, die Kunststoff-Flaschen für die Getränkeindustrie herstellt. Dieses Fabriksgebäude reicht weit hinunter, fast bis an das neue Industriegebiet an der Umgehungsstasse von Asch.



Die Bahnhofstrasse so wie sie heute aussieht vom Bayerischen Bahnhof aus gesehen. Im Vordergrund das Gleis zum Stadtbahnhof.

dienst vorbildlich. Jederzeit war es möglich den Marsch abzubrechen und in einen Bus umzusteigen, der nach Brünn zurückfuhr.

Bei der abschließenden Kundgebung im Garten des Augustinerklosters wurde deutlich, dass der Versöhnungsmarsch auch heuer wieder ein wichtiges Signal zur Aufarbeitung der Geschichte ist.

Unter den Teilnehmern waren der SL-Landesvorsitzende Steffen Hörter, der südmährische Bezirkshauptmann Jon Grolich, der deutsche Botschafter Andreas Künne und der bayerische Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen Christian Knauer.

(H. A., BdV Blickpunkt  
September 2022)



Massengrab in Pohrlitz

## Hermann Heinrich verstorben †

In den Abendstunden des 13. September 2022 ist Hermann Heinrich - einer der letzten in der Heimat verbliebenen Deutschen - nach einem langen, an Arbeit und Entbehrungen reichen Leben im Alter von 91 Jahren verstorben.

Hermann Heinrich wohnte in Krugsreuth. Sein Geburts- und Elternhaus steht aber noch immer in Niederreuth, direkt an der Elster, etwas oberhalb des Sailinghäusls. Dort unterhielt er eine kleine Landwirtschaft mit einigen Ziegen und Hühnern, die er täglich versorgte, bis es ihm vor einigen Jahren infolge des fortschreitenden Alters nicht mehr möglich war.

Nach dem Krieg und der Aussiedlung seiner Nachbarn und Freunde traf ihn das schwere Schicksal der Verpflichtung zur Zwangsarbeit auf einer Kolchose im Inneren der Tschechei. Zurückgekehrt nach Niederreuth fand er sein Elternhaus verkommen und sah sich zu einem völligen Neuanfang gezwungen. Harte Arbeit und willkürliche Benachteiligungen als Deutscher kennzeichneten seinen weiteren Lebensweg. Dazu das Fehlen der früheren Nachbarn und Freunde in einer zerstörten Dorfgemeinschaft.

Schwer zu ertragen war es für ihn auch, mit ansehen zu müssen, wie das entvölkerte Dorf immer mehr dem Verfall preisgegeben war und die verlassen Häuser nach und nach abgerissen wurden.

Das Ende des Kommunismus und die Öffnung der Grenzen brachten für ihn neue Hoffnung auf ein leicht-



teres Leben und mehr Kontaktmöglichkeiten zu früheren Nachbarn und Freunden.

Sehr bald initiierte er die Restaurierung des verfallenen Niederreuther Kriegerdenkmals und des verwahrlosten Friedhofs. In unzähligen und unentgeltlichen Arbeitsstunden machte er beide - zusammen mit seinen Niederreuther Freunden - wieder zu würdigen Gedenkstätten. Viele Jahre kümmerte er sich um den Erhalt des Niederreuther Sailinghäusls und bewahrte es vor dem Verfall.

Schließlich lag ihm die Erhaltung der Neuberger Kirche „Zum guten Hirten“ sehr am Herzen. Er versah - in enger Zusammenarbeit mit Pfarrer Pavel Kucera - viele Jahre lang den Dienst als Mesner und begleitete viele Besuchergruppen bei der Besichtigung der Kirche.

Alle diese Verdienste um unsere Heimat und unsere Landsleute würdigte der Heimatverband Asch mit der Verleihung der Karl-Alberti-Medaille im Jahre 2004.

Ich persönlich erinnere mich gerne

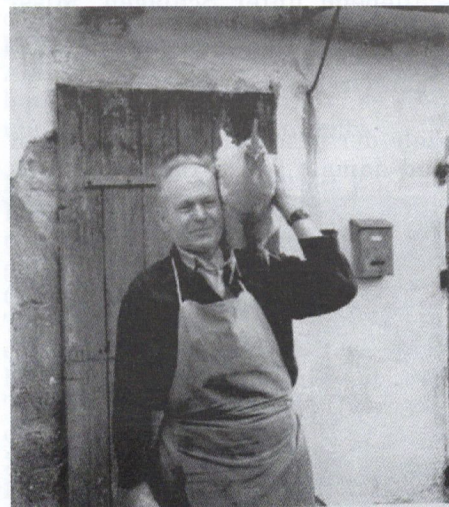
an die gemeinsamen Arbeitsstunden auf unserem Friedhof, aber auch an viele freundschaftliche Begegnungen mit ihm in Niederreuth oder Krugsreuth und an die herzlichen Gespräche in unserem unverfälschten Ascher Dialekt.

Hermann Heinrich war immer Anlaufstation und Stützpunkt - nicht nur für mich, sondern für viele andere Landsleute bei Fahrten ins Ascher Land. Mit ihm ist nun ein Stück Heimat verloren gegangen. Wir werden ihn vermissen. Seinem hinterbliebenen Sohn gebührt unsere aufrichtige Anteilnahme.

Unser Freund Hermann wird nicht vergessen sein, sondern uns in guter Erinnerung bleiben.

Möge er ruhen in Frieden!

Horst Adler, für die  
Vorstandschaft des Heimatverbandes  
Asch und im Namen seiner  
Niederreuther Heimatfreunde  
Richarda Künzel und Richard Heinrich.



Fotos:

Hermann Heinrich in Niederreuth  
und beim Läuten der Glocke in der  
Neuberger Kirche

**An alle Mitglieder des  
Heimatverbandes Asch!**

**Einladung zur  
Mitgliederversammlung**

Liebe Landsleute!  
Nachdem im Jahre 2020 das  
Heimattreffen und die  
Mitgliederversammlung  
wegen der Corona-Pandemie  
ausfallen mussten, findet die  
nächste reguläre  
Versammlung am  
**5. November 2022 um 15.00  
Uhr** im Nebenzimmer des  
Gasthauses „Zum Seifert“ in  
Rehau, Friedrich-Ebert-Straße  
14, statt.

**Vorgesehene Tagesordnung:**

1. Begrüßung und  
Totengedenken
2. Formalitäten
3. Bericht des  
Vorsitzenden
4. Bericht des  
Kassenverwalters
5. Entlastung der  
Vorstandschaft
6. Satzungsänderung §8a:  
Organe des Vereins  
Bisher: Vorsitzender,  
Stellvertreter, Schrift-  
und Karteiführer,  
Vermögensverwalter,  
Rechnungsführer  
Änderungsvorschlag:  
Vorsitzender,  
Stellvertreter,  
Finanzverwalter
7. Neuwahl der  
Vorstandschaft
8. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung  
können bis 29. Oktober 2022  
vorgebracht werden.

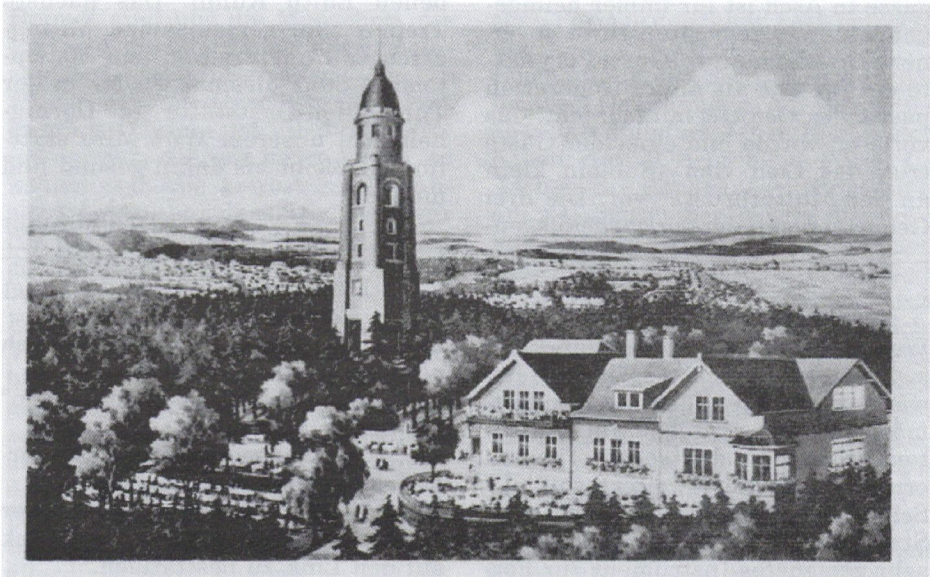
An alle Mitglieder des  
Heimatverbandes Asch ergeht  
herzliche Einladung.

Horst Adler  
Vors.

**AUS ALTEN FOTOALBEN**



Das Ascher Krankenhaus 1944

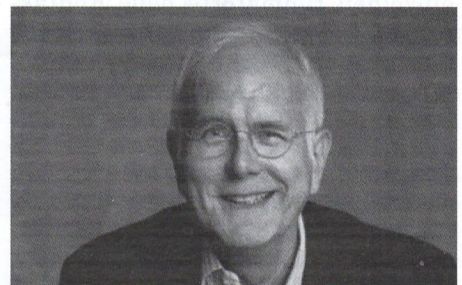


Ältere tschechische Ansichtskarte  
Rückseite: AS – Kavarna Hamburg (statt Hainberg)

**Mit Witz und Ironie**

**Der bekannte Fernsehentertainer Harald Schmidt feierte seinen 65. Geburtstag.**

Er gilt als Meister des bissigen Humors und hat sich durch die außergewöhnliche Art des Moderierens seiner Late-Night-Show nicht nur Freunde gemacht. Schmidt bekannte sich stets zu seinen sudetendeutschen Wurzeln - der Vater kam aus Karlsbad, die Mutter aus Brünn. Das Erreichen des Rentenalters bedeutet für ihn allerdings nicht den Eintritt in den Ruhestand. Nach mehreren Unterhaltungsfilmen wird er an einer Operette in Wien mitwirken und möchte auch wieder an das Theater



in Stuttgart zurückkehren. Dass er nicht in Talkshows auftritt, begründet Schmidt so: „Ich gehe nicht in diese Auffangbecken, wo die Erniedrigten und Beleidigten sitzen. Ich gehe nur dahin, wo ich der einzige Gesprächspartner bin.“ Typisch Schmidt!

### Treffen der Maintal-Ascher und Landsleuten aus der weiteren Umgebung

Am Freitag den 29. Juli 2022 haben wir uns wieder in Dörnigheim auf der Terrasse des Café Eden zu einem gemeinsamen Mittagessen getroffen. Es waren überraschend insgesamt 27 Personen anwesend. Günther Fritsch von der „Egerländer Gmoi“ aus Bruchköbel hatte sechs Gäste mitgebracht, die zum Teil auch aus Asch stammen. Bei der Begrüßung richtete Gerhild Grüsse von Elfi Herdzina und Elli Heinrich aus. Mit Beifall wurde unsere 102jährige „Oberseniorin“ Maria Steiner aus Mühlheim am Main begrüßt und wir freuten uns, dass auch Jana Skokan aus Offenbach und auch Gustav Kohl aus Frankfurt wieder dabei sein konnten. Leider gab es auch eine traurige Nachricht. Edith Kühnl geborene Reißmann Jg. 1927 aus der Lerchengasse in Asch ist für immer heimgegangen. Wir gedachten ihrer in einer Schweigeminute. Gusti Plag hatte ein für uns als ältere Generation passendes Gedicht mitgebracht, das verlesen wurde und einer der Gäste trug das Lied vom „Büblein klein an der Mutterbrust..“ vor. Die drei Geburtstagskinder der zurückliegen-

den Wochen Anni Fritz, Gerhild Euler und Lissy Stroß luden zu einer Tasse Kaffee oder 2 Kugeln Eis ein. Die Zeit verging schnell und wir mussten uns verabschieden bis zum nächsten Treffen.

Das fand am Freitag den 27. August 2022 wieder in Dörnigheim im Café Eden statt. Bei der drückenden Hitze fanden sich diesmal nur 20 Personen ein. Darunter auch wieder als ältestes Mitglied unseres Kreises Maria Steiner, die von ihrem Sohn begleitet wurde. Sie und unseren „Hoffotografen“, Gustl Kohl beglückwünschte die Gruppe ganz herzlich zum zurückliegenden Geburtstag. Die ungewöhnliche Wetterlage mit großer Hitze und anhaltender Trockenheit war das zentrale Thema der Gespräche. Gerhild überbrachte Grüße der abwesenden Mitglieder unserer Gruppe: Elfi Herdzina, Anneliese Lankl, Familie Fritz und Elli Heinrich, der Schwester der verstorbenen Edith Kühnl. Das nächste Treffen zum gemeinsamen Mittagessen soll am Freitag, den 30. September 2022 diesmal wieder in der Turnhallen-Gaststätte in Dörnigheim bei unserem Wirt Miro stattfinden. Bleibt bis dahin gesund und munter.

Gerhild Euler

### Sudeten.net.de

Wer Zugang zum Internet hat, kann sich jetzt einem neuen sozialen Netzwerk anschließen, das die Kontaktmöglichkeiten zwischen Interessenten an sudetendeutschen Themen ermöglichen und erweitern soll.

Schon jetzt, zwei Monate nach dem Start, hat sich das Netzwerk als ein sehr geeignetes Instrument zur Förderung der Arbeit in den Heimatgliederungen erwiesen. So ist es möglich, auf der Ebene der Heimatlandschaften, der Heimatkreise und der einzelnen Heimatorte neue Kontakte zu knüpfen. Die Interessenten haben die Möglichkeit, sich persönlich, aber auch ihre Gemeinschaften, Vereine oder Heimatstuben, auf sudeten.net anzumelden. Ziel ist dabei, auf die eigene Arbeit aufmerksam zu machen und als Ansprechpartner in Erscheinung zu treten. Im Gegenzug haben die Heimatgliederungen ihrerseits Gelegenheit, an Teilnehmer heranzutreten, auf ihre Interessen einzugehen und sie möglicherweise für eine Mitarbeit zu gewinnen.

Die Teilnahme am Sudeten.net ist einfach und natürlich kostenlos. Und so wird es gemacht:

1. Die Adresse [www.sudeten.net](http://www.sudeten.net) in den Computer eingeben.
2. Der Verwendung der technisch nötigen Cookies zustimmen.
3. Die Schaltfläche „Eintragen“ anklicken.
4. Die eigenen Daten in das Formular eingeben und speichern.
5. Man erhält ein eMail, in der gebeten wird, den Eintrag per Klick auf den Link zu bestätigen.
6. Damit ist man Teilnehmer des sozialen Netzwerkes der Sudetendeutschen.
7. Der Eintrag wird auf einer einblendeten Karte angezeigt.

(H. A.)

### Die Stadt Eger ist nur noch historische Kulisse

Die Egerländer Gmoi in der oberbayerischen Stadt Waldkraiburg veranstaltete kürzlich eine Vortragsreihe über das Thema „700 Jahre Verpfändung von Stadt und Land Eger“, zu dem ja auch Asch gehörte.

Als Referenten traten der Vorsitzende des Egerer Landtags und Betreuer des Heimatkreises Tachau, Dr. Wolf Dieter Hamperl, auf, sowie Ka-

### Nachruf

### Edith Kühnl geb. Reißmann

Unsere Edith, Jg. 1927 aus der Lerchengasse in Asch ist vor einigen Wochen im Kurstift Bad Homburg für immer heimgegangen. Sie war die Älteste von sechs Geschwistern. Von 1938 an besuchte sie das Ascher Gymnasium. Nun sind wir aus zwei Paralellklassen nur noch fünf Überlebende. Bei unseren „Buben“ hat vor allem der Krieg seine frühen Opfer gefordert. Edith war stets eine freundliche und hilfsbereite Mitschülerin und eine hervorragende Sportlerin. Für mich war sie Banknachbarin und beste Freundin.

Ihre Familie war 1942 auch in eines der neu errichteten Häuser auf dem Kaplanberg gezogen. Unser Schulweg zum Gymnasium war daher nicht weit. Edith hatte fünf jüngere Geschwister, wovon ich sie immer beneidet habe. Nach der Vertreibung legte Edith am Burg-Gymnasium im hessischen Friedberg ihr Abitur ab und fand im Anschluss daran eine Anstellung am Fernmeldeamt in Frankfurt am Main. Auch ihre Eltern arbeiteten bei der Post. 1951 heiratete sie Ernst Kühnl aus Graschwitz. Der Ehe entstammen zwei Töchter sowie vier Enkel und eine Urenkelin. Später übersiedelten Edith und Ernst ins Eigenheim nach Obererlenbach, das die Tochter Antje als Architektin liebevoll ausgebaut hatte. Leider verstarb ihr Mann zu früh. Edith besuchte gerne die Treffen der Maintal-Ascher in Dörnigheim. Meine Kinderfreundschaft zu Edith bestand bis zu ihrem Tod. Ich bedauere es sehr, dass ich sie wegen der Einschränkungen durch die Corona-Epidemie nicht mehr im Kurstift in Bad Homburg besuchen konnte. Möge sie in Frieden ruhen!

Gerhild Euler

rel Halla, der früher im Ascher Museum tätig war und dann an das Staatsarchiv Eger wechselte. Halla sprach über „Die entfremdete Vergangenheit der böhmisch-deutschen Reichsstadt Eger“. Er bedauerte sehr, sagte Halla, dass mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung die Stadt zur historischen Kulisse geworden sei. Eger sei heute bedeutungslos und nur für Touristen da. Aber in seinem Archiv verwahre er die Schätze der Geschichte dieser Stadt. Die ältesten Urkunden reichen bis 1190 zurück. Die Proto-

kolle der Ratssitzung, die Einnahmen- und Ausgabenbücher sind über viele Jahrhunderte lückenlos vorhanden. Dort im Archiv erkenne und schätze man die große Geschichte der Stadt Eger.

(H. A. nach einem Bericht in der Sudetendeutschen Zeitung vom 26. 8. 2022)

## Buchtip

Beate Franck:  
**Geheimnisvolle Orte – verborgene Schätze**

144 Seiten Format: 10,8 x 19,2 cm  
Preis: 16.90 Euro zuzüglich Versandkosten

Bestellungen über den  
Heimatverband Asch  
Horst Adler  
Annastraße 1, 95643 Tirschenreuth  
Tel.: 09631 2972  
E-Mail: homama@gmx.de



~ ~ ~ ~ ~



## Wir gratulieren im November

96. Geburtstag: Am 13. 11. 2022  
Herr *Dr. Christian Hofmann*, Dr. Goerdeler-Str. 105 in Bonn. — Am 26. 11. 2022 Frau *Auguste Plag*, geb.

Scharnagel, Haydnstraße 27 in Hainau, früher Asch, Rütlistraße 1960 (Westend).

95. Geburtstag: Am 12. 11. 2022  
Herr *Fridolf Frauendorf*, Dr. Goerdeler-Str. 36 in Neustadt, früher Asch, Bayernstraße 21.

93. Geburtstag: Am 3. 11. 2022  
Frau *Gertrud Seitz*, geb. Lorenz, Kuhnhofer Weg 38 in Lauf, früher Asch, Rütlistr. (Westend).

92. Geburtstag: Am 7.11.2022  
Frau *Inge Schmidseifer*, Platanenstr. 3, Wuppertal.

91. Geburtstag: Am 11. 11. 2022  
Frau *Annemarie Sudler*, geb. Künzel, Stolberger Straße 1a in Wiesbaden, früher Asch, Rütlistraße 1931 (Westend).

90. Geburtstag: Am 16. 11. 2022  
Herr *Ernst Jäger*, Spessartstraße 19 in Bayreuth, früher Asch, Bayernstraße 2404.

89. Geburtstag: Am 10. 11. 2022  
Herr *Heinrich Schumann*, Niederscheyerner Straße 60 in Pfaffenhofen, früher Asch, Emil-Schindler-Straße 2.

88. Geburtstag: Am 26. 11. 2022  
Herr *Dr. Horst Künzel*, Gewendeweg 68 in Fürth, früher Asch, Lohgasse 2264.

87. Geburtstag: Am 14. 11. 2022  
Herr *Alfred Martin*, Fasanenweg 6 in Ilsfeld, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch.

78. Geburtstag: Am 2. 11. 2022  
Frau *Helga Raiethel*, geb. Unger, Gogolova 15 in CR-35201 Aš.

74. Geburtstag: Am 17. 11. 2022  
Herr *Kurt Fischer*, De-Cuvry-Straße 9 in Eckersdorf, früher Asch, Allee-gasse.

## Wir gratulieren im Dezember

95. Geburtstag: Am 11. 12. 2022  
Frau *Liselotte Franke*, geb. Schmidt, Frankenwaldstraße 29 in Bad Steben, früher Asch, Lange Gasse 17. — Am 21. 12. 2022 Frau *Emmi Drechsel*, geb. Blau, Jean-Paul-Straße 16 in Bad Steben, früher Asch, Fröbelstraße.

83. Geburtstag: Am 18. 12. 2022  
Frau *Ursula Berger*, geb. Tins, Koppenburgstraße 28 in Oberhausen, früher Asch, Schlossgasse 16. — Am 30. 12. 2022 Herr *Werner Winterling*, Jaspertstraße 87 in Frankfurt/ M.

82. Geburtstag: Am 7. 12. 2022  
Herr *Roland Maxa*, Dörmesgraben 7 in Naumburg.

72. Geburtstag: Am 28. 12. 2022  
Frau *Anita Schörner*, Pilgramsreuth Nr. 57 in Rehau.



## Herzlichen Glückwuns- zum 78. Geburtstag für Horst Adler !

Unser Vorsitzender des Heimatverbandes Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz Horst Adler, feierte am 20. September seinen 78. Geburtstag!

Seit 19 Jahren steht Horst an der Spitze des Verbandes und der Stiftung und ist stets unermüdlich, die Belange des Verbandes zu vertreten. Auch der Ascher Rundbrief wäre ohne seine vielen Beiträge nicht mehr möglich. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm noch viel Gesundheit!

R.H.

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Sparkasse Hochfranken, IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187, BIC: BYLADEM1Hof

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN: DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN: DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN: DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC: GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden

**Spenden** an den Heimatverband Asch im Zeitraum 16. 6. 2022 bis 15. 9. 2022

Gundula Pham	100 Euro, Zedtwitz
Jürg Ricklin	50 Euro,
Dank für Geburtstagswünsche	
Richard Heinrich	30 Euro

Impressum: Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 33,— Euro, halbjährig 16,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift s. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN: DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC: GENODEF 1M08.

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München  
ZKZ 48294, PVSt+4, Deutsche Post 

\*0002381/4/2022\*

##6

Herrn Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

Aus der Heimat einst vertrieben, die du doch so sehr geliebt,  
gehst du heim in den ewigen Frieden,  
wo der Herr dir Heimat gibt.

Wir mussten Abschied nehmen von meiner Mutter,  
Schwiegermutter, Oma und Uroma

### **Renate Simon** geb. Schwab

\*20.07.1930 - † 22.07.2022  
in Neuberg bei Asch

Es trauern um sie:  
Ingrid und Peter Plaschke  
Sandra und Hubert Glogger mit Anna

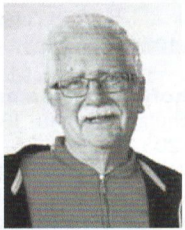
Ursula Berger 50 Euro  
Anita Schörner 25 Euro  
Kurt Heinrich 15 Euro  
Ruth Künzel 60 Euro  
Gernot Dietrich 25 Euro,  
Dank für Geburtstagswünsche  
Gernot Korndörfer 50 Euro  
Else Baumann 40 Euro  
für die Neuburger Kirche im Gedenken an Renate Simon,  
geb. Schwab vom 30. Jahrgang  
Elfriede Schirmer 100 Euro  
für ein Ascher Stadtwappen im Altvaterturm

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch sagt für  
alle Spenden: „**Herzlichen Dank!**“

*Und immer sind irgendwo  
Spuren deines Lebens,  
Gedanken, Augenblicke, Gefühle.  
Sie werfen uns immer in Liebe  
und Dankbarkeit an dich erinnern.*

*Edith Kühnl, geb. Reifmann*  
16. Januar 1927 - 21. Juli 2022

*Antje, Yvonne und Joanna*



Ohne Dich.  
Zwei Worte so leicht zu sagen  
und doch so endlos schwer zu ertragen.

### **Werner Häckl** aus Karpfham

\*25. Juli 1942 †21. März 2022

Der Tod ist die Ruhe des Wanderers, er ist das Ende aller Mühsal.  
In Liebe und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von  
meinem lieben Mann, unserem innigst geliebten Vater und Opa  
Deine **Edith**  
**Karin, Sabine, Norbert**, Kinder  
mit Partnern  
**Lucie**, Enkelin  
**Dieter** und **Claudia** mit Partnern  
im Namen aller Verwandten

Der Trauergottesdienst mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 8. April 2022  
in Karpfham statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher  
Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof  
Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehen-  
den Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für  
Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ ge-  
nannten Konten. Vielen Dank!

Die Internetseite des Heimatverbandes  
Asch finden Sie unter der Adresse:  
**www.asch-boehmen.de**